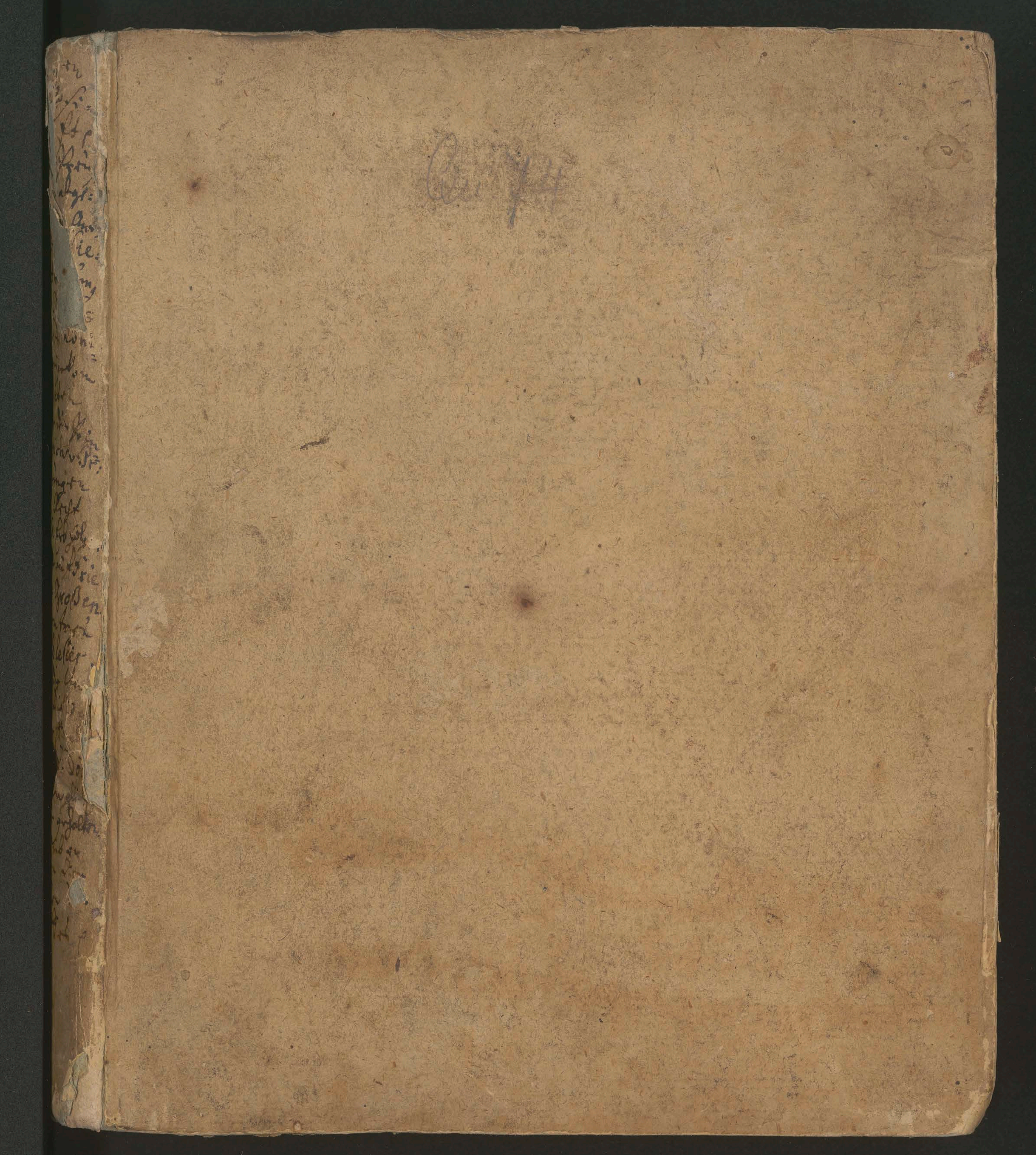


Das von dem Gelehrten Juden, Wesseli, aus Berlin, wegen [illegible]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römisch[illegible]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [illegible]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [illegible]
Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgenröthe lieblich, hell wie Sonnenlicht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Vornehmlich
Denn Friede, der Erden Wonne, zieht ein.
Laut tönt der Völker Ruf: Friede kömmt mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne.
Du hast das Gute vollbracht! den Riß noch aufgehalten.
Der du Völker züchtigest! du befahlest Nacht, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, der Menschen Plage
Dein Rathschluß änderte: da ward Licht; nun lebet die Ruhe wieder.
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem kommenden Richter d. Welt:
dann führest du aus der bedrängniß wieder sie zur Stufe
der Hofnung.
Denn deine Hand erschuf des Menschen Geist:
du hast in ihm der Höhen und Tiefen Gesetze vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbild.
Mit Leiden kämpft die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Wie Licht mit Finsterniß, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Göttlichkeit.
Itzt! hüllen den Himmel düstre Wolken ein;
Des Hagels Geschoß drängt schleudert sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz.
Zerstreut die Nebel, läutert die Lüfte,
Und Licht erquickt die Schmachtenden wieder.

[...] der Herrscher führte die Welt in Trübsal
Schwefelströme und flammende Fluthen überströmten
Menschenbelebt gedrängte Länder;
Sendest du beruhigend, Geist der Eintracht;
Daß das Schwerdt kehrt in die Scheide zurück,
Und du giebst gegenseitig zu Gruß, besten Volk, Treu[lichkeit]
Dem Zubegriff himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen unaufhaltsam strömen
Ohne dich ist der Güter kein froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsaal!
Alle Länder vergaßen dein bald;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da des Volkes Aeltesten mit verhüllten Haupte
Dem ausziehenden Helden erstaunte Blicke nachsendeten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Wollust unsers Herzens! Schmuck der Helden!
Auch du ziehst wieder hin ins blutige Feld.
Wer bleibt uns nun? ach! [illegible] Lichter!
Am Morgen warst du jungen Löwen gleich:
Aber wer erquickt am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens gerader Sinn.
Der Gott des Lebens vergelte dir! bewahre deine Seele
Umwinde bald die Friedensbinde um deine Stirne
Daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder roste!
So sprachen Sie; empor stieg ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab
Und Angst und banges Schrecken wichen zurück.
Nun sendet Euren Dank dem Gott des Himmels zu!

Daß seiner Vater Güte eingeräumt! Hebt Hände empor
Und segnet den [illegible], segnet ihn, das Vaterland hat
[illegible], [illegible] Gefilde, [illegible] Hoffnung der Wälder!
Er kommt, der [illegible], zieht durch [illegible] Land,
Und [illegible] [illegible] Menschenfreund von Land zu Land!
Daß sich [illegible] der Felder! Du blühender Baum!
Er zeigt [illegible] der blühenden Lust, wo [illegible] war
Und Trümmer verwandelt in [illegible]!
[illegible], [illegible] der Lust, [illegible] Schwärmer [illegible]!
[illegible] staunt man mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Überall Pracht u. Bürgerlust, [illegible] Mauer:
Mit Stolz erhebt sich dort der Säulen Glanz [illegible]!
Der Wanderer [illegible] sein Herz [illegible]:
Daß [illegible] Wohnungen, Hütten, und [illegible]!
Er zieht ein der Natur, Lichter und Felder,
Der das Licht liebt, und [illegible] weiß,
Der sich finden läßt allen die ihn suchen;
Der dürftigen Kinder [illegible], der sie erzieht
Und [illegible] und [illegible], so wie der Adler seine Brut.
Die [illegible] Garten der Weisheit [illegible], [illegible]
Dem [illegible] des Vaterlands, [illegible]
Der ihr [illegible] von Feldern und Dörfern [illegible]
[illegible], [illegible];
Ihre [illegible] [illegible] Genüße
Und ihre Früchte [illegible] der [illegible].
Heil dir, o König, der dieses alles hat [illegible]!
[illegible] der [illegible] Land, [illegible] du nicht,
Du bist der [illegible] Licht und Krone der [illegible].
Heil dir, o Land, deßen König ein Weiser ist:
Der alle Schönheit [illegible] in Dir, allem Mangel vorbaut
Er lebet wieder dein König! Deine [illegible] Krone
lebet wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.



Breslau,
zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.


V
B
J
C
587442
587454
I
Mag. St. Dr.

Rede:

von den
Verdiensten des Churhauses Brandenburg
um das teutsche Reich,
welche
bey der allerunterthänigsten Feyer
des
hohen Geburts-Tages
unsers
allergnädigsten Königes,
am 25. Jan. 1779.
im
großen Hörsaale der Königl. Friedrichs-Schule,
ist gehalten worden,
von

Johann Benjamin Wunster,
Prediger-Adjunct bey der Reformirten Kirche und Professor der Philosophie und Geschichte bey der Königl. Schule.

Breslau, gedruckt mit Graßischen Schriften.



Durchlauchtigster Kronprinz,

gnädigster Herr!

Nach Stand und Würden gnädige, höchst- und hochzuverehrende Versammlung!

Auch diese Erziehungs-Anstallt ertönt vom Jubel, der jetzt so allgemein und feyerlich erschallt. Auch unsern Musen ist **des großen Friedrichs Geburtstag**, festlicher, gesegneter Tag. Im Blicke jedes ihrer Söhne, im Blicke aller derer, die zu uns gehören, mahlt sich die Freude. In jedes Busen schlägt ein Herz, voll Dankbarkeit zur Vorsicht, die den Tag uns schenkte; voll dankbaren Seegenswünschen, für das Leben und Heil des **Monarchen**, der unser Schutzherr, König und Vater ist. Die gemeinschaftliche Empfindung unserer gerührten Herzen, der einstimmige Wunsch aller, in deren Nahmen ich zu reden die Ehre habe, ist: Gott erhalte, Gott segne den **König**!

Immer zwar, wenn der Tag, vom Himmel geschenkt und gesegnet, wieder zu uns herab kam, war er unsern Herzen festlich und heilig; immer durchglühte sie dann dankbare Freude; und neue Huldigung dem **großen Monarchen**, neues Gebeth für den **besten Fürsten** stieg zum Throne der Gottheit; aber feyerlicher kam der frohe Tag noch nie zu uns. So nahe als jetzt war **Friedrich** uns noch nie, wenn wir Ihm die Opfer unsrer Ehrfurcht und Unterthänigkeit bringen wollten. **Der gnädigste Prinz**, die blühende Hofnung unsers Vaterlandes, der Segen, das Glück unsrer Zöglinge, hörte noch nie in unserm dankenden Jubel und der frohlockenden Freude, am Lebensfeste, des größten und besten der Könige, was wir einst für Ihn seyn wollten. Ihre Gegenwart erinnert uns freylich wohl auch, an das fürchterliche Uebel den Krieg, der Sie zu unserm Schutz und unsrer Rettung rief; aber das macht den heitern Blick auf unsrer Stirne nicht trübe. Wer darf sich fürchten wenn der Erretter bey ihm ist? Und **Friedrich** lebt — lebt in erwünschter Gesundheit und einer sich noch über das Glück aller Seiner Unterthanen erstreckenden Wirksamkeit — Am heutigen Tage schenkt Ihn Gott Seinen Ländern aufs neue; verspricht es uns aufs neue, daß er mit seinem **Gesalbten** seyn wird, wie er es in Seinem ganzen Leben war. Der **Schutzengel Schlesiens**, der es dreymahl schon rettete, wie Engel Gottes, zum Wunder Europens, es rettete, wird wieder unser Beschützer seyn; wird auch Beschützer und Helfer unsers allgemeinen teutschen Vaterlandes seyn; und segnen, bethend zum HErrn der Welten, wird Ihn das teutsche Reich segnen, daß der größte, der würdigste seiner Fürsten, seine Grundverfaßung erhielt, die die gierige Ländersucht erschütterte; seine entheiligten Rechte vertheidigte; und seine Freyheiten schützte, die andern zu schmälern gelüstete.

Die Verdienste des Durchlauchtigsten Hauses Brandenburg um das teutsche Reich, werden durch **Friedrich den Großen**, nun noch aufs neue vermehrt, erhöht und verschönert werden. Die künftigen Jahrbücher werden sie den Enkeln so ruhmvoll preisen, als sie sie uns vom großen Friedrich Willhelm und den übrigen glorwürdigen Regenten dieses hohen Hauses erzählen.

Ich wage es, **Sie gnädige, höchst und hochzuverehrende Versamlung**, von diesen Verdiensten der durchlauchtigsten Ahnen, unsers **großen Königes**, um das teutsche Reich, an diesem festlichen Tage zu unterhalten. Die Huld und Nachsicht des **gnädigsten Prinzen** wird den Muth des Redners erhalten, den die Ehrfurcht vor dem **Erben des Preußischen**

Thrones

Thrones schüchtern machen könnte; und um der Feyer des Tages willen, der so viel Freude in die Brust jedes Patrioten gießet, schmeichle ich mir, daß ich um Ihre gnädige und geneigte Aufmerksamkeit nicht vergeblich bitte.

Von der Zeit an, da der große Anhaltinische Albert, das Königreich der Wenden, die heutige Mark Brandenburg, über die ihn Klugheit und Tapferkeit zum Herrn machten, als Lehn mit dem teutschen Reiche verband: von der Zeit an, hat der teutsche Reichscörper die wichtigsten Vortheile von diesem einzelnen Gliede gehabt; mehr Vortheile, als von irgend einem andern seiner Glieder; mehr Vortheile, als Brandenburg vom teutschen Reiche erhalten zu haben, sich rühmen kann.

Ihre ganze Menge auch nur zu nennen, erlauben mir die wenigen Minuten nicht, die Ehrfurcht und Bescheidenheit zum Maaße meiner Rede setzen. Nur auf die Verdienste des Churhauses Brandenburg bis auf die Könige von Preußen, nur auf die vorzüglichsten Verdienste der Churfürsten aus dem Hohenzollerischen Stamme werde ich mich einschränken.

Seinen Verdiensten um das teutsche Reich allein, hatte dieser Zweig der Agilolfisch-Bayerschen Regenten, die Mark Brandenburg und ihre Churwürde zu danken. Nicht die in jenen Zeiten so sehr beträchtliche Summe von viermahl hundert tausend, dem Kayser Sigismund geliehenen Goldgulden, so theuer sie auch die damahls äuserst zerrüttete und vernachläßigte Mark bezahlten; größre, preißwürdigere Verdienste Burgraf Friedrichs um das ganze Reich, machten ihn zu einem der ersten Fürsten desselben. Ihm war ganz Deutschland es schuldig, daß die verheerende Flamme des Krieges nach Wenzels Entsetzung vom Kayserthrone, in der Asche glimmend erlosch. Ihm vorzüglich, war Sigismund selbst, die Krone des Reichs, ihm gewißermaßen das ganze Reich jeden Vortheil schuldig, den es durch Sigismund erhielt. In Kriegs- und Staatsgeschäften war er desselben Rath und Gehülfe und ersetzte durch seine Sorgfalt, als Stadthalter des Reichs, den Schaden, den es durch die öftere Abwesenheit des Kaysers litt, wenn Ungarn ihm mehr als Teutschland am Herzen lag. Die Reichsfeldherrn Würde, die man ihm mehr als einmahl übertrug, welche Zeugin ist sie von den großen Erwartungen, die Teutschlands sämtliche Fürsten von Friedrichs Verstande, Tapferkeit, Kriegserfahrung und Verdiensten hatten! Welcher Beweiß, wie sehr er immer die Hofnung erfüllte, die sie auf ihn setzten! Die Eintheilung des Reichs in gewiße Kreyse, die Errichtung des Landfriedens, das Kayserliche Kammergericht, haben von ihm ihren ersten Ursprung, und nicht durch seine Schuld kamen sie

 erst

erst so langsam zu Stande. Er besaß eben so viel Staatsklugheit als Heldenmuth. Durch beydes verschafte er sich Ansehn bey den Europäischen Mächten und gab seinen Bemühungen um die Wohlfahrt des teutschen Reichs, Gewicht und Nachdruck. Daher erkannten ihn auch so viele Stände desselben für ihren Erretter. Ihm waren Bayern-Landshut und München ihre Sicherheit vor Bayern-Ingolstadt, ihm Magdeburg und Halle den Schutz schuldig, wieder die Kirchenversamlung zu Basel. Er rettete Sachsen, als es große Hußitische Armeen verheerten. Er that mehr, diese erhitzten Böhmen zu besänftigen und Teutschlands Verlust dadurch zu verhüten, als der kaum that, der die Böhmische Krone selbst dabey zu verlieren hatte. Mehr als einmahl setzte er sich dem Ungemache beschwerlicher Reisen aus, scheute die Entfernung Pohlens, Ungarns und Italiens nicht, um dem teutschen Reich nützlich zu werden; scheute selbst die Gefahr nicht, die von Rom aus auf ihn einbrechen konnte, um Teutschlands kirchlichen Zustand zu verbeßern. Ja, er war großmüthig genung, die Ruhe des Reichs der höchsten Würde desselben vorzuziehen, die er nach Sigismunds Tode leicht hätte erlangen können, und zween Herzoge von Oesterreich, Albert und hernach Friedrich dazu zu befördern.

Kann man sich mehr um das allgemeine Wohl verdient machen? Mehr ihm aufopfern, als Friedrich that? Aber man muß auch in einem solchen Zeitpunkte leben als Friedrich lebte. Verdienste selbst und die Gelegenheit sie zu zeigen, sind Geschenke der alles regierenden göttlichen Vorsehung, und sie wachte mit vorzüglicher Gnade über Friedrich und leitete selbst sein hohes Haus zu der Größe, in der es heute, zum Glücke von uns allen, zum Schrecken aller Widriggesinnten und zum Wunder vor Europens und der Nachwelt Augen, dasteht und blüht.

Die Nachfolger in Friedrichs Land und Würde, folgten ihm auch in dem Ruhme nach, Beförderer der Wohlfahrt des teutschen Reichs zu seyn.

Friedrich der zweyte war vom Kayser bestellter Schutzherr der Kirchenversamlung zu Basel; und er that alles, was er vermochte, die verderbliche Trennung und unglücklichen Irrungen zu vergleichen. Nicht ihm, sondern dem Kayser Friedrich fehlte es an vermögendem Ansehen und der geschäftigen Lebhaftigkeit, die dazu erfordert wurde. Auch er dachte groß genug wie sein Vater, um die pohlnische Krone, deren er für würdig erkannt wurde, aus weisen Ursachen auszuschlagen; und wenn seine Unterthanen, ihrem kronenwürdigen Landesherrn dafür danken mußten, daß er das Beste ihres Vaterlandes der Erwerbung eines Königreichs vorzog: so muste ohnstreitig das ganze teutsche Reich, seine Großmuth dankbar verehren, mit der er, auch die ihm angebothne Krone von Böhmen ausschlug.

Allen den Feindseeligkeiten, die viele Provinzen Teutschlandes, bey dieser Veränderung in Böhmen würden verwüstet haben, wurde durch Friedrichs weise Enthaltsamkeit vorgebeugt. Viele tausend dadurch gerettete Teutsche, waren Friedrich ihre Rettung nur schuldig, und wie viel Vortheile mehr würde das Reich ihm schuldig geworden seyn; wenn der unthätige Kayser nicht das Gegentheil von unserm Friedrich gewesen wäre, und nicht bloß auf die Vortheile seines Hauses, auch auf des Reichs seine gesehen hätte, deßen Oberhaupt er war!

Der Kayser Friedrich selbst, war dem Hause Brandenburg seine höchste Würde schuldig, und es trug das meiste dazu bey, daß sie der schläfrige Kayser nur mit einigem Ansehen behauptete.

Churfürst Albrecht, dem die Größe seines Geistes und die Stärke seines Cörpers den Nahmen des teutschen Achills und Ulyßis erwarb, theilte dem Kayser, den Glanz seiner Thaten und den Ruhm seiner Verdienste mit. Das Gerüchte war zu jenen Zeiten allgemein, daß das teutsche Reich durch Kayser Friedrich, vom Brandenburgischen Albrecht regiert würde.

Durch ihn, unsern Albrecht, ward Ludwig der Reiche von Bayern genöthigt, die Stadt Donauwerth dem Reiche, und ihr selbst, ihre Freyheiten wieder zu geben. Er führte den Krieg im Nahmen des Kaysers und nach dem einstimmigen Auftrage aller Reichsfürsten wieder diesen Bayerschen Herzog, erfochte drey Siege, in drey blutigen Schlachten; und vertheidigte hernach das Wohl des ganzen Reichs, eben so tapfer, eben so glücklich, gegen den Herzog Carl von Burgund. Ohne Albrechts klugen Wiederspruch und tapfre Hülfe, wäre dem ehrsüchtigen Carl, die ansehnliche Vermehrung seiner Länder vielleicht geglückt; geglückt vielleicht die Erlangung der Königlichen Würde; geglückt vielleicht mit ihr zugleich, die beträchtlichste Vergrößerung des Oestereichischen Hauses und dann — gewiß der Ruin teutscher Freyheiten und Stände, die den Befehlen Oestereichs und Burgunds zu gehorchen, sich geweigert hätten, Albrecht half dieß Unglück vorzüglich verhindern. Er war Reichsfeldherr im Burgundischen Kriege. Durch ihn gieng der ganze Handel, sagen die Berichte jener Zeit; er gab Red' und Antwort und wurde weiter denn die Kayserliche Majestät angesehen.

Seine Verdienste rechtfertigten aber auch des Kaysers Vertrauen auf ihn. Albrecht erhielt den Kayser Friedrich auf dem Throne. Er setzte hernach deßen Sohn Maximilian drauf. Er vermittelte die Vermählung desselben mit der Erbin von Burgund. Es ist wahr, er nützte dadurch dem Hause Oestereich mehr als dem Reiche; aber konnte auch Albrechts Scharfsinn voraus sehen, daß diß Haus in künftigen Zeiten, durch den Anwachs der Böhmischen und Ungarischen

Länder,

Länder, eines Theils der Spanischen Staaten und in Italien solche Uebermacht erhalten und durch sie und durch seine Bemühungen, der Freyheit Teutschlands würde gefährlich werden?

Auch die Nachfolger Albrechts Achills, haben in den folgenden Zeiten den Glanz dieses Erzhauses verschönert und deßen Macht auf eine nicht gemeine Weise befördert. Es war Glied des teutschen Reichs, seine Erzherzoge, gemeiniglich deßen Oberhaupt und es gewann daher immer vorzüglich, durch die Verdienste der durchlauchtigsten Churfürsten zu Brandenburg um das teutsche Reich.

Was Albert Achill am meisten durch persönliche Tapferkeit und Kriegs-Erfahrung zum Flor Teutschlands that: das that sein Sohn Johann, vorzüglich durch das Feuer und die Stärke seiner Beredtsamkeit, auf allen Reichstagen. Wenn Vortheile des Reichs zu erhalten waren, wenn es nur den Schein hatte, daß sie der Kayser bewirken könte, dann fehlte es nie an Johanns kräftiger Unterstützung; aber es fehlte ihm auch nie an Muthe, sich als ein freyer teutscher Reichsfürst dem Mißbrauche der Macht zu wiedersetzen, wenn der Kayser über der Sorge für die Vortheile seines Hauses, das Beste der Reichsstände vergaß. Sein Vater weckte durch seine Hitze den schläfrigen Kayser Friedrich oft zu fruchtbarer Thätigkeit. Er wuste das Feuer Maximilians durch seine Anschläge mit bedachtsamer Vorsichtigkeit zu dämpfen und es für das Wohl des allgemeinen Vaterlandes dadurch heilsam zu machen. Auch an der Spitze einer Armee war der Sohn und Schüler des tapfern Albrechts bereit, diß Wohl zu vertheidigen. Durch sein gerüstetes Heer, und seine starke überzeugende Gründe, versöhnte er die sich um Schlesien streitenden Könige und deckte Teutschland vor der verheerenden Flamme des Krieges, die an deßen Grenzen sonst würde gelodert haben.

Sein Nachfolger Joachim der erste regierte in den verworrenen Zeiten, in welchen das teutsche Reich, durch Luthers rühmlichen Eifer, den Zustand des Glaubens und der Kirche zu verbeßern, in zwo Partheyen getheilt war. In allen Gegenden versamleten sich seine Fürsten und war einer von ihnen bemüht, die unterbrochne Ruhe wieder herzustellen, so war es Joachim gewiß. Auf allen Reichstagen war er Kayser Carls des fünften Gefährte. Er selbst begünstigte die verbeßerte Lehre nicht, so sehr er die Nothwendigkeit einer Verbeßerung einsah und auf sie drang; unter andern Ursachen, vorzüglich auch, aus dem ihm beygebrachten Wahne, daß Luthers Lehren, am so genannten Bauern-Kriege schuld wären, und nothwendig noch weit mehr Unordnungen im teutschen Reiche zu unglücklichen Folgen haben

müsten:

müßten: Allein was er zum Besten des Reichs auf dieser Seite nicht vermochte, dafür entschädigte er es, durch die Hülfe die er ihm wieder die Türken schickte.

Sein Churprinz Joachim der zweyte selbst war Feldherr in diesem Kriege, focht glücklich und ersiegte sich Ruhm, als ein Prinz aus dem Hause Brandenburg. Seine eigne Unterthanen beglückte er, nach dem Tode seines Vaters, als Churfürst, durch die Kirchenverbeßerung, die er mit kluger Vorsicht und weiser Gelindigkeit einführte. Aber das hielt ihn nicht ab, Freund des Kaysers und Glücksbefördrer seiner Reichsmitstände zu seyn, die Anhänger der alten Meinungen und Gebräuche geblieben waren. Er verfolgte die Protestanten nicht, da er noch catholisch war und drückte die Anhänger des Pabstes nicht, da er war Protestant geworden. So früh schon, in jenen noch so wenig aufgeklärten Zeiten schon, zeichneten sich die Regenten von Brandenburg, durch weise, dem Geiste wahrer Religion so würdige Duldung aus.

Er blieb partheyloß im Schmalkaldischen Kriege und das gab seinem Eifer das große Gewicht, mit dem er den völligen Untergang der protestantischen Fürsten verhütete, die Freyheit so vieler angesehenen Glieder des Reichs beym Kayser rettete und ganz Teutschland mit den Segnungen des Religionsfriedens erfreute. Diese beglückende Ruhe Teutschlands war der Gegenstand seiner höchsten Sorgfalt. Er that alles, sie wieder herzustellen.

Und sein Nachfolger Johann George, alles, um sie zu erhalten. Er hatte selbst unter dem Heere des Kaysers Carls des fünften gedient. Diese Dienste und das Ansehen, in dem er durch seine Staatsklugheit, als weiser Rathgeber, bey Königen und Kaysern stand, verschaften seinen Bemühungen um die Wohlfahrt des Reichs, Gewicht, deren glücklichen Erfolg er oft mit eigenem Verluste erkaufte.

Gleiche Opfer brachte Joachim Friedrich, sein Sohn, dem Reiche, mehr als einmahl. Schon als Churprinz berechtigte er, durch seine Tapferkeit bey der Armee Maximilian des zweyten in Ungarn, seine eignen Unterthanen und das ganze Reich zu den großen Erwartungen, die sie von ihm haben konten. Als Churfürst erfüllte er sie. Er ordnete in seinem eignen Lande einen Staatsrath auch deshalb an, um desto leichter und glücklicher, der Sonne gleich, die wohlthätigen Strahlen seiner Sorgfalt auch über die Grenzen seines Erbeigenthums verbreiten zu können. Die Einkünfte des Bißthums Straßburg hatten für ihn keine Reize, da er sie mit dem Verluste des Reichsfriedens erkaufen sollte. Er flößte seinem zweyten Prinzen gleiche großmüthige Gesinnungen ein und entschädigte ihn dafür mit dem Schlesischen Herzogthum Jägerndorf, das undankbare ungerechte Reichsfürsten, ihm in der Folge wieder entzogen.

Aber so allgemein ist der Undank! Auch der Fürsten Verdienste werden oft damit belohnt.

Johann Sigismund sah das verwüstende Ungewitter in der Ferne, das wider Teutschland zog, wenn er die Vertheidigung seiner Vortheile so weit trieb, als die gegründetesten, unwiedersprechlichsten Ansprüche ihm Recht dazu gaben; und — er brachte der Ruhe Teutschlands das ansehnliche Opfer eines Theils seiner Jülichschen Erbschaft. Er verband sich mit den Protestantischen Fürsten, da Kayser Rudolph der zweyte, durch Spanische Rathschläge regiert, ihren Freyheiten und der ganzen Reichsverfaßung drohte. Und doch hatte bald nach seinem Tode, das Reich und der Kayser, unter der Regierung George Willhelms, die Verdienste seines Vaters, die Verdienste aller seiner Vorfahren — vergeßen; vergeßen, daß Oesterreich die Macht, die es zum Verderben Teutschlands und auch zur Verkleinerung Brandenburgs mißbrauchte, durch Brandenburgischer Prinzen Klugheit und Hülfe vorzüglich vergrößert hatte! —

Die unglücklichen Zeiten des dreyßigjährigen Krieges — Aber ich will den Greuel der Verwüstung, in Ihrem Andenken, gnädige und höchst zuverehrende Versamlung, nicht erneuern. Ich will von dem Eifer, und der Gewaltthätigkeit, womit derjenige, des teutschen Reichs Verfaßung zu stürzen und seiner Fürsten Freyheit zu unterdrücken suchte, der ihr Schutzherr und Befördrer hätte seyn sollen, nicht reden; will nicht davon reden, daß George Willhelm sich zu Danzig um Frieden vergeblich bemühte, für Teutschland nichts auszurichten vermochte, daß er von allen Seiten gedrängt, von allen verlaßen, von seinem vertrautesten Lieblinge verrathen, sein eignes Land nicht retten, nicht schützen konnte —

Die göttliche Vorsehung schenkte der verheerten Mark und dem verwüsteten nördlichen Teutschlande einen Friedrich Willhelm und in ihm, einen Staatsmann und Helden, den Brandenburg nie vollkommner, nie größer zum Regenten gehabt hatte. Er vereinigte die Verdienste seiner Vorfahren um sein eignes Land in sich und auch die Verdienste um das teutsche Reich. Im Innbegriffe aneinander haltender Kriegsnoth geboren und erzogen, trat er seine Regierung an und ward Vater, Arzt, Befreyer und Helfer seiner Unterthanen, aber auch Retter der Bedrängten im Reiche, auch Züchtiger der Bundbrüchigen, auch Versöhner streitender Nachbaren, auch Rathgeber aller Fürsten, die seine Staatsklugheit und alles umfaßende Einsicht bewunderten und sich bey seinen gerechten Entscheidungen beruhigten. Er war das Orakel Teutschlands durch sein Verdienst und Tugend,

die ihm das Vertrauen der größten Fürsten erwarb. Der große französische Ludwig führte seine Kriege zur Unterdruckung der Fürsten die sein Joch mit Widerwillen trugen. Der große Friedrich Willhelm fochte mehr als einmahl, als Held, an der Spitze seiner tapfern Krieger, um Teutschland vor der französischen Herrschsucht zu sichern. Mit sechzehn tausend Streitern zog er für des Reichs Wohlfahrt an den Rhein, eilte mit ihnen zurück, that Wunder bey Rathenau und Fehrbellin, flog mit seiner Armee über ein Eismeer, legte mit ihr 40 Meilen in 8 Tagen zurück und schlug Feinde durch das Schrecken seines Nahmens vor ihm her, die ihn Teutschlands Schutz zu seyn hindern wollten. Hat die Geschichte von irgend einem der teutschen Fürsten, größre Verdienste um sein Vaterland uns aufgezeichnet? Wen nennt sie, der noch so uneigennützig wie er für deßen Sicherheit stritt? Entbehrte er nicht einen Theil der Pommerschen Erbschaft, um den verheerenden Strom des Krieges durch den Münsterschen Frieden zu hemmen? Sandte er nicht einen Theil seiner geübten Krieger zur Hülfe Leopolds gegen die Türken? Unterstützte er ihn nicht mit beträchtlichen Summen? Begnügte er sich nicht mit dem Ruhme seiner Thaten, mit dem königlichen Bewustseyn, geholfen zu haben, da er vom Kayser und dem Reiche verlaßen, den Frieden zu St. Germain mit Frankreich schloß?

O ja er verdient die Bewunderung und Ehrfurcht, mit der seine Zeitgenoßen ihn den Großen nannten und mit der ihm die Nachwelt diesen Nahmen bestätigt. Auch in der Beziehung auf das teutsche Reich ist sein ganzes Leben sein Lobspruch, wie sein erhabner Urenkel sagt, der allein seine Größe erreicht, sie noch übertrift.

Ich schweige von den Verdiensten der Nachfolger des großen Churfürsten, die das teutsche Reich, auch bey der Vergrößerung ihrer Macht und nach der angenommenen Königlichen Würde, immer in dem Maaße zu verehren Ursache gehabt hat, nach dem die Preußischen Monarchen mit dem Reiche in Verbindung standen.

Auch er, Friedrich, das Wunder unsrer Zeiten, unser Schutzherr, König Vater, — aber welcher Nahme ist, der Sein Verdienst, der das was wir Ihm schuldig sind, was unsre Herzen für Ihn fühlen, ausdrückt? — Friedrich, unser Friedrich, der große König, der uns den heutigen Tag dadurch noch feyerlicher macht, daß Er in unsern Mauern ist, ist uns nur in der Absicht so nahe, um der Schutzherr teutscher Fürsten, der Vertheidiger teutscher Freyheiten und Rechte desto beßer zu seyn.

O Er müße es auch mit glücklichem Erfolge seyn! Gott müße Ihn segnen! den Erben Seiner Länder und Sorgfalt für unser Glück segnen! mit Seinem Heldenmuthe und Seiner Weisheit Seine Feldherrn beseelen! Seinen Heeren Sieg geben und durch Ihn, Irenens beglückende Segnungen bald, bald wieder für uns zurückkehren laßen! Diß meine Theuersten, Sie alle, die Sie Sich zu den Unsrigen zählen, diß sey der gemeinschaftliche Wunsch unsrer zur Freude gestimmten Herzen! **Gott erhalte, Gott segne den König!** diß sey unser aller frommes Gebeth an dem festlichen Tage, der jeden Preußischen Unterthan zur innigsten Freude berechtiget, weil er an ihm das Geburtsfest des **Königlichen Greises**, seines **Monarchen** feyert! Fühlen Sie an ihm meine jungen Freunde, das hohe Glück, **Friedrichen** zu Ihrem Fürsten zu haben, den jeder Fremde, mit Entzücken, zum Vater seines Vaterlandes sich wünschen würde! Fühlen Sie aber auch an ihm, Ihre heilige Verpflichtung, treue, gehorsame, würdige Unterthanen eines solchen Herrn zu werden! Nehmen auch Sie unsre fremden Zöglinge, Ausländer aus benachbarten und weit entfernten Reichen, nehmen auch Sie an unsrer pflichtmäßigen Freude Theil! Bethen Sie mit uns für unsern **theuersten König**, an dem Tage, da Er Sein acht und sechzigstes Jahr antritt!

Jeden Vortheil, den Sie bey uns genießen, die Bildung Ihres Herzens, die Aufklärung Ihres Verstandes, alle die beglückenden Früchte Ihres Fleißes und Ihrer Tugend, die Sie mit von uns nehmen, wenn Sie mit nützlichen Kenntnißen bereichert, zum Dienst Ihres Vaterlandes einst zurückkehren; sie alle sind Sie auch der Gnade unsers **Monarchen** schuldig, mit deßen Genehmigung unsre Anstalt entstund, durch deßen Wohlthätigkeit unterstützt, sie wuchs, der ihren Flor mit gnädigem Beyfall bemerkte, der sie durch ihre Erhebung zur Königlichen Schule, durch das Geschenk **Seines eignen hohen Nahmens**, zu großen Ehren erhob. Welche Bewegungsgründe auch für Sie, mit uns, Seinen gebornen Unterthanen zugleich, Seine Gnade dankbar zu segnen!

Friedrich ist auch Philosoph auf dem Thron, selbst Kenner schöner Künste und Wißenschaften, in vielen selbst Meister, ihr aller Beförderer und Schutzgott. Im Tempel der Musen werden Ihm Seine Lieblinge erzogen. Welche neue, mächtige Aufmunterung für Sie junge Bürger dieser Anstalt, zu edler Wißbegierde und unermüdetem Fleiße, um sich zum künftigen Dienste unsers **großen Königes** geschickt zu machen! Welche Aufmunterung für Sie theuerste Mitarbeiter und Lehrer, unser Amt mit Treue und Fleiß zu führen! Welche Belohnung

nung für Sie, ehrwürdiges Preßbyterium, Vorgesetzte dieser Anstalt! Am heutigen Tage, an ihrem funfzehnten Stiftungstage, am Geburtstage ihres großen Fürsten, Schutzherrns und Wohlthäters, der sie Seines allergnädigsten Beyfalls würdigte, dankt sie Ihnen, ihren Vorstehern, durch mich, feyerlich, für Ihre uneigennützige Bemühung um ihr Wohl; dankt auch allen ihren Freunden, Gönnern und Wohlthätern. — O um des festlichen Tages, um der Freude willen, die an des großen Friedrichs Geburtsfeste uns alle durchglüht, laßen Sie alle, Sich den Dank Seiner Schule, der Königlichen Friedrichs-Schule angenehm seyn!

Um des erfreulichen, wohlthätigen Tages willen, laßen Sie Sich Verehrungswürdige, auch insbesondre meinen Dank angenehm seyn, den ich Ihnen für die Ehre bringe, die Sie mir vor kurzem dadurch erzeigten, daß Sie mir den Character eines Profeßors der Philosophie und Geschichte ertheilten, die Würde, die Seine Königliche Majestät Ihrer Schule allergnädigst erlaubt und geschenkt haben! Konnte ich Ihnen meine dankbaren Empfindungen feyerlicher entdecken, als an dem Tage, der unsrer Anstalt so festlich, der für das Glück aller Preußischen Unterthanen so wichtig ist?

Mit bethendem Herzen zu Gott, huldige ich dann aufs neue, an unserm grösten Feste, in ehrfurchtsvoller Unterthänigkeit, unserm großen Monarchen, als Profeßor Seiner Schule; heilige aufs neue, Ihrem und meinem Könige und Herrn, das treue Herz des Bürgers und Unterthans, und Seinem Dienste, alle Kräfte, allen Fleiß und mein Leben. An unsrem grösten Feste, widme ich aufs neue, Dir Königliche Friedriciane, meinen Eifer, meine Treue und Dienste! Noch habe ich es nicht vergeßen, was ich Dir schuldig bin; noch nicht vergeßen, daß Du mich in Deinem wohlthätigen Schooße aufzogst. Immer soll dann auch, diß in Dir zuerst gebildete Herz, patriotisch und voll kindlicher Dankbarkeit für Dich schlagen; nie bloß allein um seiner Vortheile willen an Dir hängen! Der Gedanke, daß Du des großen Friedrichs bist, daß Du unserm geliebtesten, theuersten Könige angehörest, wird auch meinen, so wie aller Deiner Beförderer und Söhne Eifer, für Dich erhöhen und vergrößern.

Und so wirst Du, der erhabnen Ehre, die Du genießest, gemäß, immer vollkommner werden, immer mehr gute, geschickte, tugendhafte Bürger, den Staaten unsers allergnädigsten Herrns erziehen; dadurch Seiner fortwährenden Königli-

Königlichen Huld und Gnade nie unwürdig, und so, Deines Glücks gewiß seyn können. Es ist wahr, manche finstre, drohende Wolke hängt auch über Dir; der verderbliche Krieg hat auch Dir geschadet; Deine Bedürfniße haben sich gemehrt und Deine Vorsteher sind manchmahl bekümmert um Deine Hülfe für die Zukunft; aber kümmre Du Dich nicht! Erheitre den trüben Blick der für Dich Besorgten! Gott läßt keine gute, wahrhaftig nützliche und dem allgemeinen Besten so erspriesliche Bemühuug ungesegnet und — **Friedrich** lebt, Gott wird Ihn und den **gnädigsten Prinzen**, Deinen künftigen **Schutzherrn** und **Vater** beschirmen; wird mit Ihnen seyn, wenn Sie ausziehen werden, auch für Dich sichern Frieden und langewährende Wohlfahrt zu erfechten. Gott wird Sie mit Ruhm gekrönt, von Teutschland gesegnet, von Ihren Unterthanen angebethet, unsern heißen Wünschen und frommen Gebethen wiederschenken; und nie wird **Friedrich**, deßen Weisheit und Gnade sich auf alles erstreckt, Deiner vergeßen. Da Er Dich zur Königlichen Schule erhob, verhieß Er Dir da nicht auch, als **König** Dein Helfer zu seyn, wenn Du aus Mangel aller andern Hülfe nicht mehr bestehen könntest? O fröhliche Zuversicht Friedriciane für Dich, bey **Friedrichs** Dich segnendem Leben! Heitre, erfreuliche Aussichten, in die Zukunft für Dich, beym Leben des **gnädigsten geliebtesten Prinzen**!



Herr Plümicke Schauspieler bey der Berliner ~~Gesellschaft~~ Döbbelinischen hat folgen=
des kleine Gedicht auf den Ein March der Berlinischen Gar=
nison verfertiget u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem
Berlinischen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Doch eher für die Zeit jüngst die Fackel der Zwie=
tracht entglommen
Daß jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg umkränzten Degen
Eilt dort ein Geliebter zur freudigen Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Das Volk der Beglückten jauchzt Euch laut
Heil Uns! aus Friedrichs Hand! und mit Ihm
Gottes Segen!
Der Gott der Ihn so hoch erhob
Erhalt Ihn uns [illegible]
In Menschen wandle nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Bürger ruft: Er lebe!

Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Hein=
rich v: Preußen v. Dastorf Dresden d. 18ten Jänner 1779.

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et soles melius nitent. Hor.

Wem tönen itzt von ganzen Nationen
Die lauten Segens Wünsche zu?
Wem jauchzt mein Vaterland, wem schickt sein Friedrich heute
Die frohe Ehre zu?

600

Für wen erhebt sich itzt mit einer Freude Zähre
Des Edlen Auge himmelwärts?
Wem huldigt itzt der Blick des Jünglings u. des Greises
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp in Majestätschem Glanze
Der feyerliche Tag herab?
Für ihn, mein Vaterland, für Ihn, den uns zum Vater
Der Gott der Völker gab;
Für ihn der als er jüngst zu unsrer Rettung eilte
Das treuste Volk frohlockend fand
Dem jede Mühe leicht, geschützt durch seine Macht
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient wohl mehr das Glück geliebt zu werden,
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als Großer Heinrich Du! du Freund, [Fürsten vatterherr]
Du Menschenfreund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll schonender Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Dem Feind im Stillen bat;
Auf dessen Wangen nie im sanften großen Siege
Gekränkter Unschuld Thräne floß
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie unerhört ergoß;
Der mit dem Feldherrngeist in seiner großen Seele
Das menschlichste Gefühl vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glück zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der kühn und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
Mit ihrem Heldenmuth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
der Armuth Thräne stillt;
Dem hier, wohin er nur den Blick voll Güte wendet
die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, wenn fremder Neid die Menschlichkeit entehrt (Thron):
Nur froh und glücklich macht:
Wer kennt, mein Sachsen, nicht in diesem großen Bilde
den Held, den deine Brust so [illegible]
Mit allen Tugenden der Königlichen Würde
In ihrem Namen hat?
Drum bringt, die ihr entzückt den großen [illegible],
Der ihn zum Glück der Welt gebahr,
Die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit [illegible] Schimmer
Die Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o König, so wie dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glück!
Auch dann, wenn Segen uns die Friedenspalme
winket,
Und wir uns deiner Ruhe freuen,
Soll noch das große Bild des Menschenfreundes
und Helden
Uns ewig theuer seyn.

